

# „Gerhard“ und „Konnerth“ – Namen sind nicht Schall und Rauch

*Anmerkungen zu zwei Anthroponymen, ihren Konnotationen und zu einem Namensträger*

Heinrich J. Dingeldein

## *Einleitendes*

Wer Goethes „Faust“ kennt, hat auch schon die zur Redensart gewordene Sentenz *Namen sind Schall und Rauch* gehört. Sie ist ein Teil der Antwort Fausts auf die „Gretchenfrage“: *Nun sag, wie hältst du's mit der Religion?*, eingebettet in den vom Pantheismus geprägten Glaubenssatz *Gefühl ist alles* und die Charakterisierung des Namens mit *umnebelnd Himmelsglut*.<sup>1</sup> In die entgegengesetzte Richtung deutet das lateinische Sprichwort *nomen est omen*, welches auf die Formulierung *nomen atque omen* des römischen Komödiendichters Plautus (um 250-184 v. Chr.) in seinem Stück „Persa“ zurückgeht und mit ‘Name und zugleich Vorbedeutung zu übersetzen wäre.<sup>2</sup> Hier wird der Name wesentlicher Bestandteil des Charakterisierten, ist also alles andere als „Schall und Rauch“.

## *Was sind Namen?*

Einem Linguisten fällt natürlich sofort auf, dass wir es hier mit zwei ganz unterschiedlichen Typen von „Namen“ zu tun haben<sup>3</sup>:

---

<sup>1</sup> J. W. Goethe: Faust I; hier zitiert nach: Goethes Werke in zwölf Bänden. 4. Band. Berlin und Weimar, 3. Aufl. 1974 (Bibliothek der Klassiker), S. 249f.

<sup>2</sup> Titus Maccus Plautus: Persa, Vers 625.

<sup>3</sup> Vgl. zum Folgenden Rainer Wimmer: Eigennamen im Rahmen einer allgemeinen Sprach- und Zeichentheorie. In: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Berlin/New York 1995 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11.1), S. 372-379.

Bei Goethe handelt es sich beim „Namen“ *Religion* um die Bezeichnung für eine Bedeutung, die sich auf eine genauer zu bestimmende abstrakte Kategorie menschlichen transzendenten Denkens bezieht – um die Terminologisierung einer theologisch zu definierenden Kategorie also, während das „nomen“ bei Plautus eine konkrete Benennung einer einzelnen Person ist. Hier verschwimmen die linguistischen Kategorien, die mit den Termini „nomen appellativum“ und „nomen proprium“ bezeichnet werden: Ein „nomen appellativum“ ist ein Substantiv, das eine Bedeutungsklasse mit einer definierten Anzahl von Bedeutungsmerkmalen (sog. Sememen) benennt, das „nomen proprium“ nimmt hingegen immer nur Bezug auf etwas Einzelnes.

So bezeichnet *Tier* als „nomen appellativum“ alle Lebewesen, die nicht Pflanze und nicht Mensch sind, *Margerite* alle weißblühenden Blütenpflanzen der Art *Leucanthemum* und – um ein Abstraktum zu benutzen – *Glück* sowohl das angenehme Gefühl, ohne Sorgen zu sein, als auch den Umstand, unverhofft Gutes zu erfahren. Die Referenz der Bedeutung auf die diskursanalytisch gewonnene „Klasse“ von Einzelfern ist offensichtlich. Was hingegen *Kurt* und *Maria*, *Wolga*, *Zwingenberg* oder *Hohe Rinne*, die der Kategorie „nomen proprium“ – also den Eigennamen – angehören, bedeuten, ist in jedem Einzelfall der Klärung bedürftig: *Kurt* kann einen männlichen Menschen benennen und wird dies auch meist tun, aber ebenso ein Tiefdruckgebiet oder – spaßeshalber – einen Kleinwagen, *Maria* kann eine weibliche Person sein, aber auch ein Dampfschiff, *Wolga* ein Fluss in Russland oder ein Automodell<sup>4</sup>, *Zwingenberg* kann einen Berg bezeichnen oder die nach ihm benannte Stadt, und wer wissen will, was *Hohe Rinne* bedeutet, dem bleibt eine Beschäftigung mit der Geographie in der Umgebung Hermannstadts nicht erspart. Das Entschlüsseln der Bedeutung eines

---

<sup>4</sup> Letztere Verwendung ist allerdings als eine Bezeichnung für eine Typenklasse zwischen „nomen proprium“ und „appellativum“ angesiedelt.

Eigennamens stellt die Beziehung von „Bezeichnendem“ und „Bezeichnetem“ einmalig her: Sie gilt nur im konkreten Fall und nützt recht wenig für die weitere sprachliche Durchdringung der außersprachlichen Wirklichkeit. Wer weiß, dass *Maria* die Ehefrau von Peter ist, kann im analytischen Sinne mit dem Wissen wenig anfangen, wenn er auf eine Pension stößt, die ebenfalls *Maria* heißt; dass er vielleicht dabei an Peters Frau denkt, gehört zum Sektor der Konnotationen und braucht kernsemantisch zunächst nicht zu interessieren.

Dass es sich bei „nomina appellativa“ und „nomina propria“ trotz ihrer gleichartigen satzgrammatischen Verwendung als Subjekte und Objekte tatsächlich um zwei recht unterschiedliche linguistische Kategorien handelt, ist u.a. auch aus ihrer Einbettung ins flexionsmorphologische System zu erkennen. Personennamen werden (außer in der Umgangssprache und in den Dialekten vor allem Süddeutschlands) stets ohne Artikel gebraucht, Namen von Flüssen sind innerhalb des deutschen Sprachgebiets meist feminin, selten nur bei größeren Strömen maskulin, niemals neutral, außerhalb des Sprachgebiets hingegen in der Regel maskulin und höchst selten feminin. Siedlungsnamen stehen im Neutrum immer ohne Artikel, Gebirgs- und Bergnamen bei Komposita im Genus des Grundworts, bei Simplicia sehr häufig im Genus einer hinter dem Bergnamen stehenden mythischen männlichen oder weiblichen Gestalt, Schiffsnamen werden stets mit Artikel im Femininum gebraucht. So ist – um unser oben genanntes Beispiel aufzugreifen – *Zwingenberg* im Neutrum und ohne Artikel eine Stadt am Neckar, maskulin *der Zwingenberg* die dahinter aufragende Geländeformation und feminin *die Zwingenberg* ein auf dem Neckar verkehrendes, die Stadt und den Berg passierendes Passagierschiff. Daneben gibt es den als Herkunfts- oder Wohnstättennamen zu wertenden Familiennamen *Zwingenberg*, der allerdings in der näheren Umgebung unseres Beispiels selbst nicht auftritt, also vermutlich andere Herkunftsbezüge hat; be-

legt ist in der näheren Umgebung allerdings der Name *Zwingenberger*. Das Genus ist hier vom natürlichen Geschlecht der benannten Person abhängig.

### ***Personennamen im Alltag***

Soweit zunächst das auf Semantik und morphologische Struktur bezogene Formale. Im realen Umgang der Menschen miteinander sind die Eigennamen des Einzelnen doch noch etwas mehr als ein beliebiges sprachliches Zeichen.<sup>5</sup> Persönliche Rufnamen als eine Unterkategorie der Anthroponyme (Namen von Menschen) stehen nicht selten in einem engen Bezug zu familiären Zusammenhängen, die sich etwa durch Vornamenstraditionen in einzelnen Familien belegen lassen – wenn etwa die Namen der Paten auf die der Patenkinder (zuweilen auch nur als Zweit- oder Drittnamen) übertragen oder Namen früh verstorbener Kinder später geborenen gegeben werden. Die feierliche Beilegung des persönlichen Namens in einem Taufakt ist – wenigstens in den christlich gebundenen Familien und Kulturen – in ihrer Feierlichkeit ein deutliches Indiz für die emotionale aufgeladeneheit eines persönlichen Namens: Er kann Wunschträume von Eltern widerspiegeln, etwa wenn ein Fußball- oder Popstar Inspirator bei der Namenswahl war, er kann Traditionsbewusstsein demonstrieren, wenn etwa der Name des Großvaters zum Kindesnamen gewählt wird, obwohl der gerade nicht zu den Modenamen zählt, oder wenn z.B. Vater und Sohn *Gerhard* heißen. Und wer weiß nichts von der nahezu zauberischen Kraft von persönlichen Kosenamen? Sie werden zu einem kostbaren Schatz sich zugeneigter Menschen. Spitznamen hingegen symbolisieren einerseits eine Einbindung in eine Gemeinschaft, da ihre Zuordnung zu Personen allein in dieser Gemeinschaft funktioniert, andererseits können sie aber auch eine (manchmal spiel-

---

<sup>5</sup> Vgl. zum Nachfolgenden auch Wilfried Seibicke: *Personennamen im Deutschen*. Berlin/New York 1982.

erische) Distanz zum Benannten ausdrücken – etwa bei der Benennung von Lehrern durch ihre Schüler. – Die Familiennamen als zweite große Kategorie der im deutschsprachigen Raum gebräuchlichen Anthroponyme machen aktuelle verwandtschaftliche Bindungen im sozialen Gefüge wenigstens potentiell sichtbar, und sie helfen, genealogische Zusammenhänge über mehrere Generationen zu erkennen.

Bei aller in linguistischer Sicht zu konstatierenden Beliebigkeit („Arbitrarität“) der Beilegung eines Namens (freilich in den Grenzen gesetzgeberisch vorgegebener Regeln) bleibt der Name jedes einzelnen Menschen erkennbar nicht wertungsneutral. Wir verbinden als Konsequenz aus dem Umgang mit anderen Menschen als Trägern gleicher oder ähnlicher Namen und deren Rolle in der Geschichte, Gesellschaft oder unmittelbaren Lebensumwelt – also aufgrund von Namens Erfahrungen –, aber auch bei unmittelbar an ein Appellativum anzuschließenden und (vermeintlich) „durchsichtigen“ Namen durchaus mehr mit ihnen. In dieses Umfeld gehört auch die im deutschsprachigen Raum vielfach mögliche regionale Zuordnung von Namens-typen: Einen „Brodersen“ wird man in Norddeutschland verorten, einen „Mammitzsch“ in Sachsen, einen „Heberle“ in Schwaben, einen „Hintermayr“ im bairisch-österreichischen Raum. Sehr deutlich werden diese Zusammenhänge bei der Namengebung in literarischen Werken: Wäre ein „Konsul Buddenbrock“ als „Konsul Bäuerlein“ vorstellbar, ein „Franz Bieberkopf“ als „Maximilian Müller-Hohenberg“, eine „Effi Briest“ als „Lenchen Meier“? Und warum versuchte eine Karin Witkiewicz ihr Glück als Schlagersängerin unter dem Pseudonym „Katja Ebstein“ und nicht unter ihrem tatsächlichen Namen? Hinter Personennamen verbergen sich nicht nur die benannten Personen, sondern gleichermaßen ein imaginäres Bild von der Person – zumindest bis zum Zeitpunkt des persönlichen näheren Kennenlernens.

Wir wollen den Faden hier nicht weiter spinnen, sondern anhand einiger Belege aus Geschichte, Kultur und Sprachgebrauch exemplarisch der Frage nachgehen, welche Konnotate mit den beiden Namen „Gerhard“ und „Konnerth“, dem Vor- und einem Familiennamen des mit diesem Beitrag zu ehrenden Kollegen und Freundes, verbunden sind oder doch verbunden werden könnten. Beide Namen stehen nicht frei im Raum, in ihnen bündeln sich Wissen oder zumindest ein Ahnen über weitreichende Zusammenhänge, die zwar nicht von jedermann und zu jeder Zeit gedanklich realisiert werden, aber dennoch im kollektiven Gedächtnis der Deutschsprachigen verankert und abrufbar sind.

### **„Gerhard“ und Konsorten**

Der Name *Gerhard* ist ein deutscher männlicher Kompositionsnamen.<sup>6</sup> *Ger-* wird gewöhnlich als ein althochdeutsches, heute nicht mehr geläufiges Appellativum mit der Bedeutung ‘Speer’ gedeutet, *-hard* an die Bedeutung ‘hart’, ‘stark’, ‘kräftig’ angeschlossen. Mag das Attribut ‘hart wie ein Speer’ den ersten Trägern noch als eine Art Wunschformel beigelegt worden sein, haben heutige Namensträger zu diesem historisch-appellativen Inhalt keinen unmittelbaren Bezug mehr, da sich die Motivation zu der auf sie bezogenen Namensbeilegung in der Regel aus anderen Quellen speist.

Außer in der geläufigen Grundform *Gerhard* kommt der Name im Deutschen auch in den Schreibweisen *Gerhart* und – seltener – *Gerhardt* vor; Kose- und Spielformen sind *Gerd*, *Gert* und – das in Siebenbürgen gebräuchliche – *Geri*, aber auch *Hardy* und süddeutsch *Hartl*. In weiten Gebieten des mittleren, westlichen und südlichen Europa jenseits der Grenzen der germanischen Sprachen ist der Name nach der Völkerwanderungs-

---

<sup>6</sup> S. den entsprechenden Artikel in Wilfried Seibicke: Historisches deutsches Vornamenbuch. Band 2 (F-K). Berlin/New York 1998.

zeit, d.h. während des Mittelalters in der Zeit des mit Kaisern aus den germanischen, sich später als „deutsch“ begreifenden Stämmen regierten Heiligen Römischen Reiches getragen worden. So tritt er im Französischen als *Gérard*, im Italienischen als *Gherardo* oder *Gerardo*, im Spanischen als *Gerardo*, im Katalanischen als *Gerard*, *Guerau*, *Grau*, im Baskischen als *Kerarta* und im Ungarischen als *Gellért* auf.

In den germanischen Sprachen heißt er niederländisch *Geeraard* mit den Nebenformen *Geerd* und *Geert*, friesisch *Gerrit* und englisch *Jerrard*, *Gerrard*, *Gerard* mit der Nebenform *Jerry*. In den skandinavischen Sprachen ist der Name selten; er folgt – außer in Island, wo er *Geirharður* lautet – der deutschen Leitform und dürfte eine späte Übernahme sein. Die mittellateinische Form ist *Gerardus*. In den slawischen Sprachen und im Rumänischen fehlt eine Entsprechung oder Lehnform.

*Gerhard* (mit seinen Nebenformen) ist im Deutschen sowohl Rufname als auch Familienname. Zum Familiennamen sind auch die auf Vatersnamen bezogenen Familiennamen (Patronyme) im Genitiv *Gerhards* u.ä. und das nordwestdeutsche *Gerdes*, *Geerdes*, *Gerts*, *Gehrts*, *Gerdts* u.ä., bei denen „Sohn“ gedanklich zu ergänzen ist, sowie *Gericke* als Diminutiv mit der Bedeutung ‘der Kleine vom Gerhard’ zu zählen.

Seine Beliebtheit als Name im mittel- und südeuropäischen Kulturraum dürfte wesentlich auf den *Heiligen Gerhard von Csanád* zurückzuführen sein.<sup>7</sup> Er ist um 980 in die venezianische Familie Sagaredo hineingeboren worden, trat in den Benediktinerorden ein und wurde Abt des Klosters San Giorgio in Venedig. Auf einer Pilgerfahrt ins Heilige Land kam er 1015 nach Ungarn. Hier wurde er Erzieher des Sohns Königs Stefan I., Emmerich (ung. Imre). 1023 zog er sich während der von Fürst Ajtony, welcher in dem von den Flüssen Körös und Theiß, der unteren Donau und dem Siebenbürgischen Mittelgebirge

---

<sup>7</sup> Clemens Jöckle: Das große Heiligenlexikon. Köln 2003, S. 149f.

begrenzten Gebiet eine eigene Herrschaft aufgebaut hatte und der Ostkirche zwar formell beigetreten war, aber ein heidnisches Leben führte, veranlassten Aufstände in das Benediktinerkloster Bakony-Beel zurück. Nach dem Sieg von Gerhards Herr Stefan I. über Ajtony wurde das Komitat und 1030 dann die Diözese Csanád gegründet. Gerhard war deren erster Bischof. Am 24. September 1046 fand er durch Steinwürfe und einen Lanzenstich während eines erneuten Aufstands heidnisch gesinnter Ungarn in Ofen (Buda) auf einer Anhöhe, die heute als *Gellértberg* seinen (ungarischen) Namen trägt, den Märtyrertod. Der 24. September ist als *Gerhardstag* der Festtag des – ebenso wie sein König Stefan und sein Zögling Emmerich – durch Papst Gregor VII. 1083 Heiliggesprochenen.<sup>8</sup> Unterhalb des *Gellértberges*, am rechten Donauufer gelegen, trägt heute ein international renommiertes Hotel mit einem bekannten Thermalbad den Namen *Gellért*. – Ein zweiter Heiliger mit Namen *Gerhard*, der Schneider, Redemptoristen-Laienbruder und Mystiker *Gherhardo Majella*, geboren am 6. April 1726 in Muro Lucano und gestorben am 16. Oktober 1755 im Kloster Caposele, beides in der Nähe von Neapel gelegen, hat auf mitteleuropäische Namensgebungen wohl keinen starken Einfluss ausgeübt, wiewohl neben den zahlreichen Kirchen und Schulen, die den Namen *St. Gerhards* von Csanád tragen, auch einige Gotteshäuser nach dem Letztgenannten benannt worden sind, so auch die von Redemptoristen begründete Pfarrgemeinde *Sankt Gerhard* in Heiligenstadt im thüringischen Eichsfeld.<sup>9</sup>

Die Beliebtheit des Namens schon im Mittelalter belegen die zahlreichen Feudalherren, die diesen Namen trugen.<sup>10</sup> Sie brachten es zwar nicht zur Königs- und Kaiserwürde, vor allem im

---

<sup>8</sup> ... und der Geburtstag Gerhard Konnerths – wohl kein Zufall.

<sup>9</sup> S. URL: <http://www.sankt-gerhard.de>

<sup>10</sup> Die folgende Zusammenstellung beruht auf Daten der digitalen Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden. URL:<http://www.brockhaus-encyklopaedie.de>



westlichen Bereich des Reiches und in Holstein konnten sie aber zu mächtigen Territorialherren heranwachsen. Ein erster Graf *Gerhard* (von dann am Ende sieben Namensträgern) erscheint im Jülichgau im Jahr 1003, in Holstein (ebenfalls der erste von sieben) im Jahr 1239. In Mainz war von 1251 bis 1259 der Wildgraf *Gerhard I. von Dhaun* der erste Bischof dieses Namens, *Gerhard II. von Eppstein* (1288 bis 1305) war der zweite. Ein *Gerhard von Vianden* war von 1184 bis 1210 Abt des Klosters Prüm in der Eifel und seit 1192 auch Abt der Zwillingen-Abteien Stavelot-Malmedy, heute im östlichen Belgien gelegen. – International bekannt ist der Begründer und erste Großmeister des Souveränen Ritter- und Hospitalordens vom Heiligen Johannes zu Jerusalem, kurz Malteserorden genannt, der Selige Fra' *Gerardo Sasso* (im Deutschen meist in der Form *Gerhard Sasso*) aus Scala bei Amalfi in Süditalien, geboren um 1040 und gestorben am 3. September 1120, wohl in Jerusalem. – Der Planer und erste Baumeister der größten und am meisten beeindruckenden Kathedrale Deutschlands, des Doms zu Köln, trug den Namen ebenfalls: *Meister Gerhard*. Der 1260 Gestorbene war in seinen Lehr- und Wanderjahren an den Dombauhütten in Troyes und Paris beschäftigt.

Der Name *Gerhard* hat auch Eingang in die mittelhochdeutsche Dichtung gefunden: Von Rudolf von Ems stammt die um 1220 entstandene erste Ich-Erzählung in deutscher Sprache, in der noch dazu zum ersten Mal ein Kaufmann Held der Handlung ist. Sie trägt den Titel *Der guote Gêrhart*.<sup>11</sup> Eingebettet in eine Rahmenerzählung, die von Kaiser Otto handelt – er lässt sich vom Kaufmann *Gêrhart* dessen Lebensgeschichte erzählen –, wird davon berichtet, wie dieser auf einer Handelsreise in Marokko mit seinem Vermögen die gefangen gehaltene norwegische Prinzessin Erene freikaufte und nach Köln bringt. Als er

---

<sup>11</sup> Der guote Gerhârt von Rudolf von Ems. Hrsg. v. John A. Asher. 3. Aufl. Tübingen 1989 (Altdeutsche Textbibliothek 56).

sie mit seinem Sohn verheiratet will, tritt der verschollene Verlobte Willehalm, Kronprinz von England, wieder auf. *Gérhart* gibt diesem die Braut zurück und schlägt die ihm angetragene Krone Englands zu Gunsten des legitimen Thronfolgers aus.

Vielleicht ist die volkstümliche Redensart *Er es e deerichde' Gerret* 'törichter Gerhard' bzw. *Du bischt e närrischer Gerret*, die das Pfälzische Wörterbuch im Dialekt aus Kalkofen im Donnersbergkreis meldet<sup>12</sup>, ein Reflex auf die distanzierte Einschätzung der Verhaltensweise des „guten Gerhards“ beim einfachen Volk. Im Rheinland, dort wo der Name als Herrschername, Abtsname, Bischofsname etc. seit Jahrhunderten eine stabile Basis im Volk hat, ist er in zahlreichen mundartlichen idiomatischen Wendungen fest verankert.<sup>13</sup> *Gert, Perd, Poggemärt* 'Ferkelmarkt'! ist ein Neckruf im Kreis Mörs, eine Redensarten von dort ist *En Hüskén met Kender, en Höffken met Render, en Ställeken met Perd, de Mann hitt Görd, die Frau hitt Drüttschen, backt en Eierstüttchen*. Das Rheinische Wörterbuch zählt zahlreiche weitere Beispiele auf.

Der *Heilige Gerhard* und sein Festtag, der 24. September, stehen Pate bei den Redensarten *De mät e Spöll* 'Aufhebens', *als wenn der Düvel* 'Teufel' *op Girret* 'am Gerhardstag' *köm* aus dem Kreis Euskirchen und *Den lässt sich wis mache, den Düwel hescht Girend* aus dem westlichen Moselfränkischen. *He rōf* 'ruft' *Girret*, ruft also den Heiligen Gerhard an, bedeutet in Köln 'er wird bald sterben'.

---

<sup>12</sup> Pfälzisches Wörterbuch. Begründet von Ernst Christmann, fortgeführt von Julius Krämer, bearb. v. Rudolf Post unter Mitarbeit von Josef Schwing und Sigrid Bingenheimer. 6 Bände. Wiesbaden/Stuttgart 1965-1997, Band 2, Sp. 252, und Band 3, Sp. 223.

<sup>13</sup> Alle folgenden rheinischen Belege aus dem Rheinischen Wörterbuch. Auf Grund der von Johannes Franck begonnenen, von allen Kreisen des Rheinischen Volkes unterstützten Sammlung bearb. und hrsg. von Josef Müller, Heinrich Dittmaier, Rudolf Schützeichel und Mattias Zender. 9 Bände. Bonn/Berlin 1928-1971, Band 2, Sp. 1198f.

*Girret* wird auch der Ruf des Sperlings in weiten Teilen des Rheinlands gedeutet. In der Fabel heißt die männliche Gans *Gerhard*; in der südlichen Pfalz ist das Proprium zum Appellativum geworden, dort heißt der Gänserich immer *Gerret*.<sup>14</sup> Der *dolle Girret* ist ein aus Buttermilch, Möhren, Bohnen und Kartoffeln gemischtes Gericht in der Kölner Gegend. – Dass *Gerhard* auch im fernen Siebenbürgen schon lange ein gebräuchlicher Rufname ist, kann aus der Tatsache geschlossen werden, dass es in Reußen mit *Giirtsel* (< *Gerhardstal*) einen Flurnamen mit dem entsprechenden Bestimmungsglied gibt.<sup>15</sup>

Die Reihe der Namensträger (in Ruf- oder Familiennamen), die noch in Erinnerung gerufen werden könnten, ist lang. Zu denken wäre bei den Rufnamen an *Gerhart Hauptmann* oder den deutschen Alt-Bundeskanzler *Gerhard Schröder*, bei den Nachnamen an den evangelischen Liederdichter der Barockzeit *Paul Gerhardt* oder an die österreichische Schauspielerin *Elfe Gerhart*. Jedenfalls dürfte klar geworden sein, dass die Nennung des Namens *Gerhard* nicht ohne assoziativen Widerhall bleibt. – Und bei *Konnerth* ist es, führt man den Namen auf seine Ursprungsform zurück, nicht anders.

### „Konnerth“, „Konrad“ und ihre Begleiter

Der Name *Konnerth*, auch mit *C* als Anfangsbuchstaben, mit nur einem *n* in der Mitte und einfachem *t* ohne *h* am Ende geschrie-

---

<sup>14</sup> Vgl. die Wortkarte II.65: *Gänserich* im Südhessischen Wörterbuch. Bearb. v. Rudolf Mulch. Band 2. Marburg 1971.

<sup>15</sup> Siebenbürgisch-sächsisches Wörterbuch: Bd. 1 u. 2 (A-F). Mit Benützung der Sammlungen Johann Wolffs bearb. v. Friedrich Hofstädter, Georg Keintzel, Adolf Schullerus. – Bd. 5 [alte Zählung] (R-Salarist). Bearb. v. Gustav Göckler, Johann Roth. –: Bd. 3-9 (G-P). Bearb. v. Annemarie Biesselt-Müller, Roswitha Braun-Sánta, Bernhard Capesius, Malwine Dengel, Sigrid Haldenwang, Isolde Huber, Ute Maurer, Arnold Pancratz, Gisela Richter, Stefan Sienerth, Anneliese Thudt. Bd. 1, 2, 5 [alte Zählung]: Berlin/Leipzig.; Bd. 3-5: Berlin/Bucureşti. Bd. 6-9: Bucureşti/ Köln/Weimar/ Wien; hier Band 3, S. 166.

ben, ist eine regionaltypische, genauer gesagt siebenbürgische Nebenform des deutschen Namens *Konrad*.<sup>16</sup> Dieser ist als Kompositionsname aus den althochdeutschen Elementen *kuoni-*, mit der Bedeutung ‘kühn’, ‘mächtig’, und *-rat* ‘Rat’ zusammengesetzt und wäre etwa mit ‘mächtiger Ratgeber’ zu deuten. Er zählt zu den häufigst belegten Vornamen im deutschsprachigen Raum über die Jahrhunderte, und auch als Nachname ist er – mit zahlreichen Spiel-, Ruf- und Schreibformen wie *Conrad*, *Konrath* oder *Kuhnert*, – weithin belegt; geläufige Kurzformen sind *Kuhn*, *Kunz*, *Konz*, auch *Konny* und *Kurt*, jeweils wiederum mit vielfältigen Schreibvarianten. Auch im polnischen Sprachraum kommt der Name vor, ebenso im Ungarischen in der Form *Konrád*. Die italienische Form ist *Corrado*, die spanische *Conrado*.

Als Heiligennamen bezieht er sich in unserem Raum vor allem auf *Konrad von Konstanz*, der im 10. Jahrhundert lebte und als Sohn des Welfengrafen Heinrich von Altdorf Pilgerfahrten ins Heilige Land unternahm und Kaiser Otto I. auf seiner ersten Reise nach Rom begleitete. In Italien werden darüber hinaus u.a. noch der Eremit *Corrado Confalonieri da Piacenza*, der um 1300 lebte, und der Mönch *Corrado di Baviera* oder *di Chiaravalle* aus dem 12. Jahrhundert als Heilige verehrt. 1934 ist der 1818 geborene Kapuziner-Laienbruder *Konrad von Parzham* (eigentlich Johann Evangelist Birndorfer) heiliggesprochen worden, der für seine Hilfsbereitschaft den Armen, Kindern und Wandergesellen gegenüber gerühmt wird.<sup>17</sup>

Seine weite Verbreitung schuldet der Name allerdings nicht in erster Linie den Heiligen, sondern der Tatsache, dass mit dem Grafen im Oberlahngau, *Konrad dem Älteren*, im 9. Jahrhundert der Name im Ostfrankenreich als Herrschernamen auftritt.<sup>18</sup> Der

<sup>16</sup> Zum Folgenden vgl. auch Wilfried Seibicke (wie Anm. 6).

<sup>17</sup> Vgl. Clemens Jöckle (wie Anm. 7), S. 256, sowie Brockhaus Enzyklopädie (wie Anm. 10).

<sup>18</sup> Daten aus Brockhaus Enzyklopädie (wie Anm. 10).

Sohn dieses Konrads wird als *Konrad I.* von 911 bis 918 König des Reichsteiles, aus dem das Heilige Römische Reich (später: Deutscher Nation) hervorgeht. Ihm folgen von 1027 bis 1039 *Konrad II.* als König des nun so genannten Heiligen Römischen Reichs, 1138 bis 1152 *Konrad III.* und von 1228 bis 1254 *Konrad IV.* In dreieinhalb Jahrhunderten gibt es Duzende Territorialherren und Bischöfe im gesamten mittleren und südlichen Europa, die den Namen tragen, und – diesen folgend – auch Menschen der niedereren Stände. Eine ähnliche „Karriere“ ist allenfalls noch beim Namen *Heinrich* zu verzeichnen. Kein Wunder darum, dass die aus Kurzformen beider Namen gebildete idiomatische Verbindung *Hinz und Kunz* im Deutschen die Bedeutung ‘jedermann’ angenommen hat.

Dass sich eine mehrere Seiten umfassende Liste berühmter Vor- und Familiennamensträger aus zahlreichen Ländern zusammenstellen ließe und dass natürlich auch die Spielformen von *Konrad* in volkstümlichen Wendungen zu Hause sind, versteht sich aus dem Geschilderten von selbst.

### ***Schlussbemerkung***

Im Weiteren und zum Ende kommend soll es hier nicht um dieses angerissene weite Feld gehen, sondern um den *Konnerth*, denjenigen mit dem Vornamen *Gerhard*. Hier ist der sonst bei Eigennamen ungebräuchliche Artikel angebracht. Er trägt einen unverkennbar siebenbürgischen Namen; die binnendeutschen, österreichischen, amerikanischen Träger des Namens haben alle ihre Wurzeln im Karpatenbogen. Und diese Wurzeln reichen tief. Das Siebenbürgisch-Sächsische Wörterbuch<sup>19</sup> verzeichnet die Toponyme *Konnert*, *Konnertenbusch*, *Konnertgarten*, *Konnertsgässchen*, *Konnertischkaule*, *Konnertgraben* und *Konnertsbrücke*, über das gesamte sächsische Gebiet Siebenbürgens gestreut. Und aus dem Jahr 1382 ist sogar ein *Konradsdorf* be-

---

<sup>19</sup> Wie Anm. 15, Band 5, S. 281.

legt, etwa in der Gegend des rumänischen Ortes Găinar. – Braucht es noch weitere Beweise dafür, dass ein *Konnerth* einfach nach Siebenbürgen gehört?

Wie sehr er hierher gehört und wie prägend er gewirkt hat, wissen alle die, die ihn als Professor in deutschsprachigen Schulen des Kreises Hermannstadt und an der Hermannstädter Universität haben kennenlernen dürfen. Verbunden mit Land und Leuten, durchaus aber über enge Horizonte hinausblickend, war er Lehrer, Partner, Ratgeber und Freund, der oft Verantwortung trug, es gleichwohl vorzog, eher im Hintergrund, freilich sehr effektiv zu wirken. Es wäre noch der Schüler, die Schülerin, der ehemalige Student oder die Studentin, der Kollege zu finden, der ihm mit Recht Schlechtes nachsagen könnte.

„Hart wie ein Speer“ ist *Gerhard* im schlechten Sinne nie gewesen, wohl aber im Hinblick auf unumstößliche Prinzipien des menschlichen Umgangs; ein „mächtiger Ratgeber“ war *Konnerth* ob seiner Klugheit im Laufe der Jahre für viele. So zeigt sich, dass sein „nomen“ tatsächlich in gewisser Weise „omen“ sein kann. Der Name *Gerhard Konnerth* als untrennbar mit der Person verbundene „Marke“ verdient in Ehren gehalten zu werden, denn – so sagte schon Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ – *der Eigename eines Menschen ist nicht etwa wie ein Mantel, der bloß um ihn her hängt und an dem man allenfalls noch zupfen und zerren kann, sondern ein vollkommenes Kleid, ja wie die Haut selbst ihm über und über angewachsen, an der man nicht schaben und schinden darf, ohne ihn selbst zu verletzen.*<sup>20</sup>

---

<sup>20</sup> Zitiert aus: *Treffliche Wirkungen. Anekdoten von und über Goethe*. Hrsg. v. Anita und Walter Dietze. München 1987, S. 53.

**Schlüsselwörter:** Onomastik, Anthroponyme, Konnotation, Gerhard, Konrad, Konnerth

**Cuvinte cheie:** onomastică, antroponime, conotație, Gerhard, Konrad, Konnerth

**Keywords:** onomastics, anthroponyms, connotation, Gerhard, Konrad, Konnerth

**Rezumat:** Cele două nume de origine germanică, *Gerhard* și *Konnerth* (ultimul fiind o formă derivată locală din Transilvania a numelui *Konrad*) sunt folosite ca paradigme pentru prezentarea interdependenței dintre numele proprii ca și clasă specială a substantivelor și conotațiile culturale ale antroponimelor. Rezultatul este o scurtă schiță istorico-culturală pe o perioadă de studiu de peste 1000 de ani cu referință la persoana purtătoare a acestor nume, profesor dr. *Gerhard Konnerth* din Sibiu.

**Abstract:** The two Germanic names *Gerhard* and *Konnerth* (the last being a local secondary form of the name *Konrad* in Transylvania) are used as paradigms for showing the interdependence between proper names as a special class of the substantives and the cultural connotations of anthroponyms: The result is a short cultural and historical study for a period of 1000 years with reference to the person carrying these two names, professor dr. *Gerhard Konnerth* in Sibiu.